

Mit elegantem Ernst

FRANKFURT Neue Porträts von Franziska Kneidl

VON CLAUDIUS-JÜRGEN GÖPFERT

Im wiederholten Betrachten entfalten die neuen Arbeiten von Franziska Kneidl ihren besonderen Zauber, ihre räumliche Wirkung. So war es schon vor Jahren mit den viereinhalb Meter hohen Figuren, die von der Künstlerin aus bemalter Folie geschaffen wurden. Das Auge setzte sie zu romantisch anmutenden Plastiken zusammen, die manchmal aber schaudern ließen und verstörten. In den zurückliegenden Wochen der Corona-Isolation hat die Städelschul-Absolventin kleinformatigere Porträts entstehen lassen. Im Zusammenspiel von Aquarell, Papierfragmenten und mit Pinsel bearbeiteter oder besprühter Folie kristallisieren sich Gesichter heraus, deren Geschlecht Kneidl bewusst im Ungewissen lässt.



„Sie changieren zwischen der Betrachtung Bedeutung sie aufgeladen der Arbeit kniet sie auf dem „offenen Prozess“ des Papierschnipsel, die sich formen. Für ein Bild kann sie Tage brauchen, denn immer wieder überprüft und verwirft sie das Ergebnis, lässt es ruhen, um nach einer Unterbrechung fortzufahren.

weiblich und männlich, es bleibt überlassen, mit welcher werden“, sagt die 53-jährige. Bei dem Boden, überlässt sich ganz Entstehens. Sie reißt zu Augen oder einem Mund

Franziska Kneidl ist die Tochter des Bühnenbildners und Regisseurs Karl Kneidl (80), dem sie schon als Kind beim Gestalten von (Spiel-)Räumen zuschaute. Sie selbst absolvierte Ende der 80er Jahre eine Lehre als Theatermalerin, bevor sie ihr Studium an der Städelschule in Frankfurt am Main begann.

Ihre neuen Arbeiten wecken verschiedene Assoziationen, etwa an japanische Tuschemalerei, aber auch an Bilder von Matisse und Picasso. Farbe setzt die Künstlerin nur sehr zurückhaltend und sparsam ein, umso mehr fällt sie dann ins Auge. Etliche Porträts verharren ganz im feierlichen, eleganten Schwarz und Weiß, werfen einen ernsten Blick zurück auf den Betrachtenden. Das fügt sich gut in die äußeren Umstände der Corona-Pandemie, wie denn die Ausstellung auch nur mit Maske und Abstand zu betreten ist. Die Folie eröffnet die dritte Dimension, sie schafft durch ihr Glitzern und Schillern eine besondere Atmosphäre.

Die Galerie von Kai Middendorff in einer ehemaligen Werkstatthalle im Frankfurter Bahnhofsviertel lässt den zwanzig neuen Arbeiten viel Raum zur Entfaltung. Eine einzelne große Folien-Figur mit dem nicht näher erläuterten Titel „U.W.“ schlägt den Bogen zurück zu den älteren Plastiken aus den zurückliegenden fünf Jahren. Den jetzt gewählten Weg der Porträts will Kneidl, wie sie sagt, in jedem Fall weiter verfolgen. Ihre Werke waren in den zurückliegenden zwanzig Jahren in Ausstellungen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA und Frankreich zu sehen. Wichtige Institutionen wie etwa das Museum für Moderne Kunst (MMK) oder das Museum Angewandte Kunst (MAK) sind längst auf sie aufmerksam geworden und haben Arbeiten für ihre Sammlungen erworben.